

Lenins Ideen in ihrer schöpferischen Anwendung

Karl-Marx-Universität leistet Beitrag zur weiteren Erschließung des Leninschen Erbes

Lenin und die Wissenschaft
Beiträge zum 100. Geburtstag von
W. I. Lenin.
VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften,
Berlin 1979.

Band I:
Lenin und die Gesellschaftswissenschaften
Herausgegeben von Jürgen Becker, Günther
Großer, Günter Grau und Herbert Wolf.
300 Seiten, 16,80 Mark

Im Bericht des Politbüros an die 14. Tagung des ZK der SED stellte Albert Norden fest, daß die Arbeit und der Kampf der Partei durch die Art und Weise, wie die Parteimitglieder und die anderen Bürger der DDR des 100. Geburtstages von W. I. Lenin gedachten, mächtige Impulse erhalten haben. Ausdrücklich würdigte er die umfangreiche Arbeit der Gesellschaftswissenschaftler und Verlage bei der Verbreitung von Werk und Erbe Lenins. So umfaßt das Literaturprogramm in diesem Jahr mehr als 100 Titel von Erstauflagen und Neuerscheinungen, die das Werk und die Persönlichkeit Lenins betreffen. An dieser stolzen Bilanz ist die Karl-Marx-Universität dank der Initiativen von SED-Kreisleitung und Universitätsleitung beteiligt.

Die vorliegende Publikation stellt einen Sammelband dar, an dem sich Wissenschaftler aus neun der zwölf gesellschaftswissenschaftlichen Sektionen und Institute unserer Universität beteiligt haben. Die Herausgeber haben die Beiträge in drei Gruppen gegliedert.

Eine erste Gruppe ist der Behandlung von Grundfragen des Aufbaus des Sozialismus und von Voraussetzungen, Bestandteilen und Erscheinungen der sozialistischen Gesellschaft gewidmet. Dazu zählen die Aufsätze von G. Hoppe (Berlin) über „Lenin und die Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus“, von G. Großer und D. Klemm über „Die Leninsche Lehre von den allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des sozialistischen Aufbaus und ihre schöpferische Anwendung durch die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands“, von H. Beyer über „Lenins Auffassungen über die Dialektik von Revolution und Gewalt und das Verhältnis von friedlicher und nichtfriedlicher Machtergreifung“, von H. Pawula, K. Schneider, D. Uhlig und H. Warmber über „Die wachsende Rolle der Partei als historische Konsequenz des schöpferisch angewandten Leninismus in der DDR“, von H. Schliwa über „Lenin und Probleme der sozialistischen Bewusstseinsbildung“, von M. Bensing über „Die Leninsche Klassendefinition und die Entwicklung der Klassen und sozialen Schichten im sozialistischen Gesellschaftssystem der DDR“, von I. Wagner und I. Lotze über „Das staatsrechtliche Erbe Lenins und das Wesen des sozialistischen Staates“ und von J. Becker über „Die sozialistischen Produktionsverhältnisse und der sozialistische Staat“.

Eine zweite Gruppe befaßt sich mit Problemen der Imperialismusanalyse und Fragen des antimonopolistischen Kampfes. So schreiben H. Richter und H. Seduse über „Lenins Kampf gegen den Revisionismus und seine Bedeutung für die Auseinandersetzung mit dem modernen Revisionismus“, P. Hoffmann, H. Klemm und

K. H. Uhlig über die „Entwicklung charakteristischer Widersprüche des heutigen Kapitalismus im Lichte der Leninschen Imperialismustheorie“, G. Müller und E. Reitzler über „Die marxistisch-leninistische Agrartheorie und neue Probleme des Bündnisses der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft in Westdeutschland“ und H. Piazza behandelt „Das Vermächtnis Lenins in seiner Bedeutung für die nationale Befreiungsbewegung der Gegenwart“.

Eine dritte Gruppe enthält Arbeiten über kultur- und bildungspolitische sowie erziehungswissenschaftliche Fragen. Dazu gehören die Beiträge von E. Jahn über „Die Leninsche Theorie der zwei Kulturen – ihre schöpferische Anwendung und theoretische Weiterentwicklung in der Kulturpolitik der SED und der Regierung der DDR“, von E. Hexelschneider über „Lenin und einige aktuelle Probleme der marxistischen Literaturwissenschaft“ und von G. Uhlig über „Lenin und die bildungspolitischen Auseinandersetzungen unserer Epoche“.

Aus dieser Aufzählung ist bereits ersichtlich, daß nicht wie in zahlreichen anderen Publikationen Leben und Werk Lenins im Mittelpunkt der Untersuchungen stehen, sondern daß die Autoren bemüht waren, die Fruchtbarkeit des Leninschen Erbes für die Erforschung von Fragen der Gegenwart zu nutzen. So vermittelt der Band in erster Linie einen Eindruck von der Tiefe und Vielfalt der Leninschen Ideen. Da die Autoren verschiedene gesellschaftswissenschaftliche Disziplinen vertreten und in der Regel über ihr Spezialgebiet schreiben, wäre es sehr gewagt, eine Beurteilung der einzelnen Leistungen vornehmen zu wollen. Das muß den Literaturberichten der Fachzeitschriften vorbehalten bleiben. Diese thematische Vielfalt, die durch den Namen W. I. Lenin einen zusammenfassenden Aspekt erhält, resultiert einerseits aus der Konzeption der Herausgeber und andererseits aus den Möglichkeiten der Universität in einer relativ frühen Phase der 3. Hochschulreform.

Es hieß Herausgebern und Autoren nicht Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wollte man das Ergebnis an den Maßstäben überspitzter Forderungen werten. Für ähnliche Unternehmungen in späterer Zeit sollte man sich jedoch vielleicht folgende Fragen überlegen: Sind – wenn man einen Überblick über die gesellschaftswissenschaftlichen Forschungen an der Universität geben will – wirklich die profilbestimmenden Forschungsgruppen aus den Sektionen und Institutionen vertreten oder regiert bei der Aufnahme einzelner Beiträge mehr oder weniger der Zufall? Ist eine Eingrenzung des Themas, die zur Zusammenarbeit verschiedener Gesellschaftswissenschaftler zwingt, nicht einer thematischen Vielfalt vorzuziehen? Sollte ein solcher Band nicht auch erste Ergebnisse der 3. Hochschulreform, z. B. das wissenschaftlich-produktive Studium, widerspiegeln? **Holger André**

Band II:
Lenin und die Naturwissenschaften
Herausgegeben von Rudolf Rothhaus und
Günter Grau. 373 Seiten, 16,80 Mark

Obgleich ein Sammelband mit selbständigen Beiträgen von insgesamt 18 Autoren

– ist das Buch von einer in sich geschlossenen Konzeption getragen und bildet ein harmonisches Ganzes. Seine Verfasser erheben nicht den Anspruch, die relativ weit gefächerte Thematik erschöpfend zu behandeln. Man kann ihnen jedoch mit Genugtuung bescheinigen, daß sie eine grundlegende Fragestellung aufgegriffen und in sehr überzeugender Weise erfolgreich bearbeitet haben. Anliegen des Buches ist, das reichhaltige philosophische Erbe Lenins für das weltanschauliche Verständnis der Wissenschaft unserer Tage weiter zu erschließen, dabei die Leistung Lenins für die weltanschauliche Orientierung der Naturwissenschaften zu zeigen und insbesondere nachzuweisen, warum diese Leistung Lenins heute noch wie vor aktuell ist.

Im Mittelpunkt des Buches stehen erkenntnistheoretisch-methodische Fragen, die – stets vom Leninschen Erbe ausgehend – konsequent vom Standpunkt des dialektischen Materialismus aus beantwortet werden. Dies gilt sowohl für die Beiträge zu allgemeinen Problemen wie „Lenin und die moderne Naturwissenschaft“ (H. Hochhausen), „Materialismus und Struktur“ (H. Hörs), „Die Leninsche Idee der Unerschöpflichkeit der Materie und die Entwicklung der Mikrophysik“ (G. Klimaszewsky), „Die Leninsche Wahrheitsauffassung und ihre aktuelle Bedeutung“ (K. Wagner), „Wahrheit, Wissenschaft und Parteilichkeit“ (H. Kramer), „Das Problem der Verifizierbarkeit und seine Abhängigkeit von der Determination in den Gegenstandsbereichen der Wissenschaft“ (K. Überschär), „Das Sinnkriterium des Neopositivismus – die subjektiv-idealistische Lösung des Verifikationsprinzips“ (G. Backhaus), „Die Rolle der sinnlichen Widerspiegelung im Erkenntnisprozess“ (K. Göbeler), als auch für diejenigen Beiträge, welche auf eine bestimmte sogenannte „Einzelwissenschaft“ intensiver Bezug nehmen und sich speziellen Fragen zuwenden wie: „Lenin über die Mathematik“ (K. Kannegieler), „Die marxistisch-leninistische Erkenntnistheorie und der Abstraktionsprozess in der Mathematik“ (E. Albrecht, G. Czichowski und J. Eichhorn), „Zum dialektischen Verhältnis von Historischem und Systematischem in der Theoretischen Physik“ (G. Tetiner), „Die biochemische Evolution und der Ursprung des Lebens“ (H. Aurich und W. D. Schöpp), „Die Mikroevolution tierischer Organismen in dialektischer Sicht“ (W. Mohr), „Lenins philosophisches Erbe und die moderne Phylogenetik“ (R. Löther), „Die Bedeutung der Leninschen Philosophie für die Entwicklung der vergleichenden Psychologie in der DDR“ (W. Meischner), „Grundlegende Wandlungen des theoretischen Denkens in der Medizin in philosophisch-wissenschaftstheoretischer Sicht“ (A. Thom), In Auseinandersetzungen mit idealistischen, revisionistischen und vulgärmaterialistischen, vor allem aber mit neopositivistischen Anschauungen, verwirklichte der Verfasser die bekannte Forderung Lenins nach einem festen Bündnis zwischen marxistisch-leninistischen Philosophen und Naturwissenschaftlern. Sechs Autoren sind Naturwissenschaftler der Karl-Marx-Universität bzw. der Ernst-Moritz-Arnst-Universität Greifswald.

Unter den Bedingungen der Gestaltung des erweiterten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR ist die Zusammenarbeit zwischen marxistisch-leninistischen Philosophen und Naturwissenschaftlern Bestandteil jenes Prozesses, in dessen Verlauf der Marxismus-Leninismus immer konsequenter zur weltanschaulichen und politischen Grundlage der Ausbildung und

Erziehung der Studierenden sowie des gesamten wissenschaftlichen und geistig-kulturellen Lebens, zur philosophisch-methodischen Grundlage der Forschung und sozialistischen Wissenschaftsorganisation an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen wird. Echtes, wirksames Hilfe für die Naturwissenschaftler können die marxistisch-leninistischen Philosophen in diesem Prozeß nur leisten, indem sie – wie im vorliegenden Buch – ausgehend von der Feststellung: „Die Naturwissenschaft steht in letzter Konsequenz auf der Seite des Materialismus, denn es geht um die entscheidenden Fragen nach der Existenz und Erkennbarkeit einer objektiven, vom Bewußtsein unabhängigen Außenwelt. Überall dort, wo ernsthaft Naturwissenschaftler um Erkenntnis ringen, ist naturwissenschaftlicher Materialismus, selbstverständlich auch mit all seinen Mängeln und Schwächen. Eine wichtige Aufgabe des marxistischen Philosophen besteht im Leninschen Sinne vor allem darin, an diesen Materialismus anzuknüpfen und dem Naturwissenschaftler zu helfen, mechanistische Einseitigkeiten zu überwinden.“ (S. 5) Dieser Feststellung gerecht zu werden bedeutet, eine Reihe recht komplizierter Probleme zu lösen. Denn das Verhältnis zwischen dialektischem Materialismus und Naturwissenschaft (und naturwissenschaftlichem Materialismus) ist kein Verhältnis einfacher Identität.

Die marxistisch-leninistische Philosophie, die sich fest auf die Erkenntnisse der Naturwissenschaften stützt, diese auswertet, verallgemeinert und zugleich auch stimuliert – sie besitzt eine Eigenständigkeit des Gegenstandes, des Inhaltes und der Methode ihrer Arbeit, welche durch keine andere Wissenschaft ersetzt werden kann und die auch niemals in anderen Wissenschaften „aufgeht“. Insofern hat der Philosoph die Pflicht, einen prinzipiell begründeten Standpunkt zu äußern und zu vertreten, dessen Begründung nicht naturwissenschaftlicher, sondern erkenntnistheoretischer Art ist, dessen Vermittlung an den Naturwissenschaftler bedeutet, Einsichten zu vermitteln, welche sich nicht unmittelbar aus naturwissenschaftlicher Arbeit selbst schon ergeben. Naturwissenschaftliche Arbeit gewinnt jedoch ihrerseits Erkenntnisse und Methoden, deren Richtigkeit mit eigenen Mitteln erwiesen wird. Der Naturwissenschaftler stellt fest, mit welchem Grade an Gültigkeit eine bestimmte Erkenntnis bzw. Methode ausgestattet ist, und der Philosoph hat diese als für ihn vorgegeben zu akzeptieren. Das eigentlich fruchtbare Gespräch zwischen beiden, der notwendige Austausch der Meinungen und der sachliche Meinungsaustausch betreffen dann jene Probleme, die gemeinhin als „philosophische Probleme der Naturwissenschaft“ grob umrissen werden.

In schöpferischer Auswertung des Leninschen Erbes übermittelt uns das vorliegende Buch für das Herangehen an die philosophischen Probleme der Naturwissenschaft eine Idee von grundsätzlicher, weittragender konzeptioneller Bedeutung. Das ist die Idee des Zusammenhangs der zwei verschiedenen Fragen nach dem Ursprünglichen (Denken oder Sein, Geist oder Natur) und nach der Struktur des Ursprünglichen, der Materie. Selbstredend ist dies keine von den Autoren erstmals vertretene Idee, aber sie wird doch im vorliegenden Buch mit bemerkenswerter Klarheit, Präzision und Konsequenz ausgeführt und überzeugend auf das Erbe unserer Klassiker zurückgeführt. „Die Erkennt-

nis – die Einheit der Welt besteht in ihrer Materialität – enthält also zwei komplexe grundlegende Probleme:

1. den materialistischen Monismus als Ergebnis der materialistischen Lösung der Grundfrage der Philosophie und
2. die Lehre von der allgemeinen Struktur der materiellen Welt.“ (S. 25)

Die erstgenannte Frage, die Grundfrage aller Philosophie, wird beantwortet durch den philosophischen Begriff „Materie“, die Bezeichnung für die objektive Realität, die außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein der gesamten Menschheit existiert.

In diesem Zusammenhang entlarven die Autoren das demagogische Geschwätz moderner philosophischer Revisionisten, die sich bemühen, den dialektischen Materialismus durch eine sogenannte „Philosophie der Praxis“ zu verflachen und zu ersetzen, indem sie die Grundfrage der Philosophie „erweitern“, „ergänzen“ und ganz einfach verleugern. Aber gerade die Praxis, und zwar die wirkliche praktische Tätigkeit der Menschen, so zeigt das vorliegende Buch, beweist die unumstößliche Wahrheit des philosophischen Materialismus: „Eben weil der Mensch durch seine praktische Tätigkeit ein Ziel verwirklicht, also durch den bewußten Gebrauch von Werkzeugen die Natur menschlichen Zwecken entsprechend umgestaltet, erfährt er, daß er die Naturgegenstände ohne Kenntnis ihrer wesentlichen Eigenschaften, Gesetzmäßigkeiten usw. gar nicht verändern kann.“ (S. 23). Die genannte Frage wird beantwortet durch die Lehre von der allgemeinen Struktur der materiellen Welt, und diese Lehre bezeichnet ihren Gegenstand mit dem Begriff „Materiestruktur“ (Struktur der Materie).

Während die Grundfrage aller Philosophie sich auf das Verhältnis des Denkens zur Natur bezieht, bezieht sich die Frage nach der Materiestruktur einzig und allein auf die materielle Welt selbst (vgl. S. 23). Und der Begriff „Materiestruktur“ ist folglich nicht ein zweifelsbehafteter „naturwissenschaftlicher“ Sogenannter „naturwissenschaftlicher“ Materiebegriff, weil der Begriff „Materiestruktur“ immer und überall ein philosophischer Begriff ist (vgl. S. 27 f.), weil es „Materiestruktur“ geben kann, der richtig, zutreffend wissenschaftlich, wahr ist. Wer dies erkennt, gelangt unvermeidlich zu theoretischer Konfusion und letztlich zu ungesunden idealistischen Philosophie. Denn: „Die Lösung der „uralten Frage“ – was ist die Primäre, die Materie oder das Bewußtsein? – enthaltende philosophische Soterie Materie ist so allgemein, daß Inhalt auch in Zukunft nicht widerlegt werden kann. Das ist der Grund, weshalb der philosophische Materiebegriff unveraltet kann. Die Lehre von der Struktur der Materie aber ... kann veraltet und veraltet mit jedem Tag.“ Ferner: „Der Begriff einer allgemeinen Materiestruktur ist nicht abgeschlossen, da er eng mit dem Fortschritt der Spezialwissenschaften verbunden ist.“ (S. 20).

Wir haben in unseren obenstehenden Bemerkungen nur eines der vielen Probleme, die das Buch behandelt, herausgegriffen. Leider ist hier nicht der Ort, um die Gedanken des Buches noch weiter zu verfolgen und zu diskutieren – dazu zu diskutieren gibt es selbstverständlich eine Reihe von Gedanken. Dem Leser sei „Universitätszeitung“ sei empfohlen, sich mit dem Buch, das einen wertvollen Beitrag zur Verwirklichung insbesondere der Beschlüsse des 10. Plenums des ZK der SED darstellt, gründlich zu beschäftigen. Sein Inhalt, aber auch seine geschmackvolle Ausstattung sollten Grund zum Lesen sein, es zu erwerben. **H. Steinhilber**

Lenins Briefe: reiche Quelle der Erfahrungen

um die Genossen, Schlichtheit und Bescheidenheit, Er kann nachleben, wie in unermüdlicher theoretischer und praktischer Arbeit für die Ausbeuteten und Unterdrückten Lenin zu einer wahrhaft historischen Persönlichkeit heranwuchs.

Die Verfasser zeigen an grundlegenden Beispielen aus Lenins revolutionärer Tätigkeit, daß der Briefwechsel eine wesentliche Ergänzung zu den Hauptschriften darstellt. Einige ausgewählte Beispiele mögen diese Feststellungen erhärten: 1902 erschien Lenins Buch „Was tun?“, das programmatische Bedeutung besitzt und in dem die ideologischen Grundlagen der Partei neuen Typus gegen den „Ökonomismus“ (russische Spiegeln des Bernsteinianertums (M. A.)) verteidigt werden und der Plan für den Aufbau einer marxistisch-leninistischen Partei erarbeitet wurde. Wichtige theoretische Thesen, die in das Buch einfließen, finden wir in zahlreichen Briefen Lenins, besonders in den Briefen an P. B. Axelrod, N. K. Krupskaja, W. P. Nogin, A. N. Potressow, G. W. Plechanow, I. I. Radtschenko, J. M. Steklow, A. A. Jakubowa u. a. Ende 1901 bis Anfang 1902.

Von besonderer Bedeutung sind die Briefe Lenins aus den Jahren des ersten Weltkrieges, als in Europa revolutionäre Situationen in vielen Ländern heranreiften und die proletarische Revolution objektiv auf die Tagesordnung trat. Diese Briefe zeigen die Beharrlichkeit, mit der Lenin die revolutionären internationalen Kräfte in der internationalen Arbeiterbewegung sammelte und in die Zimmerwalder Linken zusammenschloß. Er führte einen umfangreichen Briefwechsel mit linken Sozialisten zahlreicher Länder, in denen er die prinzipielle Politik der revolutionären Partei in der Zeit des imperialistischen Krieges erläuterte. (Briefe an D. Wijnkoop, A. Pannekoek, A. Schmid, P. Golay, Z. Hüglung, K. Radek u. a.) Bedeutende Ausführungen enthalten diese und andere Briefe zur nationalen Frage, zum Problem der gerechten und ungerechten Kriege, zur Auseinandersetzung mit dem Sozialchauvinismus und Zentrismus.

Einen besonderen Platz nehmen die Briefe von Lenin in der ersten Hälfte des Jahres 1917 ein. Seine Freude über den schnellen Sieg der Arbeiter und Soldaten in der Februarrevolution 1917 erleben wir

beispielsweise in den Briefen an A. M. Kollontai, W. A. Karpinski, J. Hanocki. In den rund 80 Briefen und Telegrammen, die Lenin von März bis Mitte April 1917 schrieb, formulierte er erstmalig die Grundsätze der neuen Aufgaben der Partei. Unter ihnen sind die historischen „Briefe aus der Ferne“ die bedeutsamsten. In ihnen entwickelte Lenin umfassend die Strategie und Taktik der Partei beim Übergang von der bürgerlich-demokratischen zur sozialistischen Revolution. Gemeinsam mit den „Briefen über die Taktik“ und den berühmten Apellthesen entstand damit der konkrete Plan für die Durchführung der sozialistischen Revolution, die in der Lösung gipfelte: „Alle Macht den Sowjets!“

Historische Bedeutung haben auch jene Briefe, die Lenin am Vorabend der großen sozialistischen Revolution schrieb. Damals lebte er illegal. Seine Verbindung zum ZK der Partei hielt er durch Briefe aufrecht. Die Briefe „Die Bolschewiki müssen die Macht ergreifen“, „Marxismus und Aufstand“, „Ratschläge eines Außenstehenden“ enthalten Analysen der nationalen und internationalen Kräftekonstellation, in ihnen sind die Thesen von Marx und Engels über den bewaffneten Aufstand weiterentwickelt und ist der konkrete Aufstandsplan für Petrograd entworfen. Besonders aktuell sind Lenins Briefe aus der Sowjetperiode. Sie umfassen Fragen der Wirtschaftspolitik, der Diktatur des Proletariats, der Rolle der Partei beim sozialistischen Aufbau, der Bündnistheorie und Fragen der Kulturrevolution. Diese Dokumente, besonders jene aus den Jahren 1922/1923, begründen die allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten des sozialistischen Aufbaus und zeichnen

das Grundmodell der sozialistischen Gesellschaft.

Wertvoll und aufschlußreich sind auch die Briefe, die Lenin in der „Reise“ schrieb, als er an seinem Buch „Der linke Radikalismus, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ arbeitete (Ein Brief an Sylvia Panikurst, „Groß den internationalen, französischen und deutschen Kommunisten“, Brief an das ZK der KPD anlässlich der Spaltung, „An Genossen Serrati und die italienischen Kommunisten überhaupt“ u. a.). In ihnen erleben wir Lenin als großen proletarischen Internationalisten und engagierten, unerschütterlichen Helfer der jungen kommunistischen Parteien der Welt. In diesen Briefen vermittelt Lenin wertvolle Erfahrungen, die die Partei der internationalen Arbeiterbewegung Bolschewiki in drei Revolutionen sammelte. In diesen Briefen wird die Problemstellung sichtbar, die Lenin in seinem Buch „Der linke Radikalismus“ ... warf, eine der bedeutendsten Weichen für Strategie und Taktik der kommunistischen Weltbewegung.

Mit dem vorliegenden Buch über den Briefwechsel Lenins gebührt den Verfassern das Verdienst, die Briefe Lenins als untrennbaren Bestandteil des Leninschen Erbes ausgewiesen und den Leser zwingend zur selbständigen Erschließung einer reichen Quelle marxistisch-leninistischer Theorie und Praxis hingeführt zu haben.

Der Briefwechsel der Bände 46-53 des 5. russischen Ausgabe erscheint in deutscher Sprache als geschlossene Reihe von W. I. Lenin, Briefe, Bd. 1-X.

Dr. Maria Anker

G. D. Obitschkin, M. I. Pankratowa:
Die Briefe Wladimir Iljitsch Lenins
Diets Verlag Berlin 1979, 266 Seiten,
7,50 Mark

Die Verfasser des vorliegenden Buches stellen sich die Aufgabe, „Wissenschaftler und Propagandisten ... alle jene, die sich mit dem literarischen Erbe Lenins beschäftigen, wenigstens in kurzer Form mit dem großen Schatz an Ideen, Thesen, Ausführungen in den Briefen W. I. Lenins bekannt zu machen“ (S. 206). Eine komplizierte Aufgabenstellung, bedenkt man, daß der Briefwechsel Lenins 10 Bände der 5. russischen Werkausgabe mit insgesamt 4580 Dokumenten umfaßt, von denen 905 erstmals veröffentlicht wurden.

Mit der von den Verfassern gewählten Methode, die chronologische Abfolge mit Problemkreisen zu verbinden, ist es gelungen, den ganzen theoretischen und praktisch-politischen Reichtum dieses umfangreichen Briefwechsels in seiner Bedeutung für die damalige wie heutige revolutionäre Arbeiterbewegung überzeugend nachzuweisen. Dem Leser wird so deutlich, daß die Briefe Lenins immanenter Bestandteil seines Gesamtwerkes, d. h. Dokumente der schöpferischen Weiterentwicklung und Anwendung des Marxismus darstellen. Dem Leser der „Briefe Wladimir Iljitsch Lenins“ werden zugleich die Persönlichkeit Lenins auszeichnende Charakteristika deutlich: Mut und Entschlossenheit, glühender Haß gegen die Ausbeuter und ihre Helfershelfer, tiefe Liebe zu den werktätigen Menschen, Sorge